Vogelwarte Aktuell

Nachrichten aus der Ornithologie

Aus der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft

Dr. Ommo Hüppop (1956–2024)

Wir trauern um unser langjähriges Vorstandsmitglied und einen aktiven Mitgestalter der DO-G, Ommo Hüppop, der am 26. März in Wilhelmshaven verstorben ist.

Er hat als Mitglied des Redaktionsteams unsere Zeitschrift „Vogelwarte“ ab 2005 bis zu seinem Ruhestand 2022 engagiert geprägt und war 2013 bis 2020 als Generalsekretär für die reibungslose Ausrichtung gelungener Jahresversammlungen unserer Gesellschaft verantwortlich. Auch außerhalb der DO-G war Ommo Hüppop ein engagierter Wissenschaftler und kritischer Naturschützer. Nicht zuletzt hinterlässt er im Rote-Liste-Gremium der Vögel Deutschlands eine schmerzliche Lücke.

Unsere Gedanken sind bei seiner Familie und seinen Freunden.

Für die DO-G, in ehrendem Andenken
Dr. Wolfgang Fiedler (Präsident)

Ein offizieller Nachruf zum ehrenden Gedenken an Dr. Ommo Hüppop wird in einer der nächsten Ausgaben der „Vogelwarte“ erscheinen.

Ellen Thaler-Kottek (1933–2024)

Am 13. Februar 2024 ist Ellen Thaler (geb. Kottek) im 91. Lebensjahr in einem Innsbrucker Pflegeheim nach längerer, in typischer Art stoisch, ja fast fröhlich ertragener Bettlägerigkeit, verstorben. Sie hinterlässt keine nahe Verwandtschaft, aber eine große Zahl ehemaliger Studenten und Studentinnen, Fachkollegen und Bewunderer.

„Sie redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“ – nichts bringt das Wirken und den Forschungsansatz von Ellen Thaler kürzer und besser auf den Punkt als dieser (leicht abgewandelte) Titel des 1949 erschienen Buches von Konrad Lorenz. Denn mit Ellen Thaler verliert die mitteleuropäische Biologie nicht nur eine originelle Forscherpersönlichkeit, sondern auch die wohl letzte Ethologin, die den „klassisch innovativen“ Forschungsansatz von Lorenz konsequent und erfolgreich – auch gegen alle Strömungen des wissenschaftlichen Zeitgeistes – gelebt hat. Wie Lorenz setzte Ellen Thaler nicht so sehr auf Experimente oder komplexe theoretische Modelle und Ansätze, die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts die Verhaltensforschung dominierten (Stichworte z. B. Soziobiologie, Spieltheorie, Verhaltensphysiologie). Sie war vielmehr – nach eigener Definition – „die Frau mit dem Vogelhirn“, die sich in Tiere und deren Bedürfnisse intuitiv hineinversetzen konnte und durch exakte Beobachtung und Beschreibung ihr Verhalten erforschte. Ihre wichtigsten Studienobjekte hat sie mit begnadeter Intuition, mit Einfallsreichtum, Geduld und Ausdauer, gepaart mit einem unbeirrbaren Eigensinn und Durchsetzungsvermögen gegen äußere Widerstände, selbst gehalten und gezüchtet, und deren Verhalten auch dank ihrer künstlerischen Begabung meisterhaft in Zeichnungen und Bildern festgehalten. Sie stand damit in der Tradition von Otto Heinroth, Konrad Lorenz oder Hans Löhrl, ein von ihr bewunderter, wichtiger Wegbegleiter. Wolfgang Scherzinger, ebenfalls ein künstlerisch begabter, versierter Vogelhalter und exakter Verhaltensbeobachter, weist in einer E-Mail an Robert Pfeifer darauf hin, dass Ellen Thaler als letzte Vertreterin noch ihrem Ansatz erfolgreich treu blieb, als z. B. in Deutschland der Reihe nach Institute für Verhaltensforschung/Verhaltensphysiologie usw. aufgelöst wurden (z. B. Bielefeld – Immelmann, Bochum – Curio, Hamburg, Freiburg – Sambraus, Seewiesen – Eibelfeld, Wickler).

Ellen Thalers Weg zur Biologie war dabei nicht geradlinig. Zwar hielt sie von klein auf Tiere, gab aber zuerst ihren künstlerischen Neigungen nach. Nach Schuljahren in Innsbruck, ihrer Geburtsstadt, hat sie von 1953 bis 1957 an der Akademie für angewandte Kunst in Wien und mit einem Stipendium von 1957 bis 1958 an der Accademia delle Belle Arti di Roma eine umfangreiche Ausbildung für Gebrauchs-, Illustrations- und Photografik mit Diplom abgeschlossen und anschließend sieben Berufsjahre als freischaffende Grafikerin in Mailand ein Designstudio unterhalten. Erst mit 32 Jahren begann sie ab 1965 in Innsbruck ihr Studium der Zoologie, Botanik und experimentellen Psychologie, welches sie 1978 mit ihrer wegweisenden Dissertation über die beiden heimischen Goldhähnchen abschloss (Thaler 1979). Ihre einmaligen Studien an diesen Vogelwinzlingen und deren Aufzuchten, die sie später auch an anderen Reguliden fortsetzte (u. a. ist das nunmehr gesplittete Kanarengoldhähnchen *Regulus r. ellenthalerae* nach ihr benannt), machten sie rasch in Fachkreisen als begnadete Vogelhalterin und Verhaltensbiologin bekannt. Diese Arbeiten förderten (nach einem Postdoc-Aufenthalt am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Radolfzell 1979; s. u. a. Leisler & Thaler 1982) auch ihre akademische Karriere (1983 Habilitation an der Universität Innsbruck für die Fächer Ethologie und Tiergartenbiologie, 1988 Ernennung zur a. o. Universitätsprofessorin in Innsbruck). Ihre aufwändigen Aufzuchts-, Forschungs- und Lehrtätigkeiten erfolgten aber von Anfang an sozusagen „nebenbei", wenn auch eng eingewoben in ihre berufliche Tätigkeit am Alpenzoo Innsbruck. Dort war Ellen Thaler schon von 1963 bis 1967 unter Hans Psenner als Assistentin und – nach ihrem Studium und einem Intermezzo als technische Assistentin am Institut für Zoologie der Universität Innsbruck unter Prof. Janetschek – ab 1979 bis zu ihrer Pensionierung 1993 als Stellvertretende Direktorin und Vogelkuratorin tätig. In dieser Zeit hat Ellen Thaler unter der Direktion von Helmut Pechlaner durch ihre Zuchterfolge, darunter viele Welterstzuchten (siehe z. B. Pfeifer 2013) und die Forschungen und Nachzuchten an bedrohten Vogelarten (u. a. Bartgeier, Waldrapp, Alpenkrähe) den Weltruf des Alpenzoos als Bildungs-, Forschungs- und Artenschutzinstitution entscheidend mitbegründet (Böhm & Landmann 2023). Sie initiierte und betreute über 50 Lehramtshaus-, Bachelor- und Diplomarbeiten sowie ein Dutzend Dissertationen zur Postembryonalentwicklung, Ethologie und Ökologie von Vögeln, Säugetieren und Fischen.

Ellen Thaler-Kottek (2006 am Aquariumsymposium Litschau; NÖ. Foto: Manfred Christ

Der DO-G war sie jahrzehntelang, unter anderem als Mitglied der Forschungskommission und als Beiratsmitglied (1981–1993) verbunden. Besonders hervorheben möchten wir, dass Ellen Thaler die DO-G Tagungen nicht nur durch eigene Vorträge, sondern auch durch die Vielzahl ihrer Diplomand*innen und Dissertant*innen belebt und (zur Freude älterer und jüngerer „Goldhähne" und „Goldhähnchen") verstärkt „feminin eingefärbt" hat. Für ihre Arbeiten an Goldhähnchen erhielt sie den Ornithologenpreis (1988) und für ihr ethologisches Gesamtwerk 1999 die „Konrad-Lorenz-Medaille". Zudem wurde sie u. a. zum korrespondierenden Mitglied der American Ornithologist Union (AOU) ernannt.

Seit 1989 und verstärkt nach ihrer Pensionierung wandte sich Ellen Thaler mit der gleichen Akribie und Kompetenz der Haltung, Zucht und Ethologie von Korallenfischen zu. Diese studierte sie vor allem in ihrer Zweitwohnung, deren Mobiliar fast ausschließlich aus Aquarien bestand, aber auch im Roten Meer, auf den Seychellen und in Malaysia. Schwerpunkte ihrer ichthyologischen Forschungen waren Aspekte der Proterandrie und Protogynie sowie Symbiose und Mimikry, vor allem bei Barschartigen.

Ihr vielfältiges literarisches Werk erstreckt sich über 56 Jahre (1965–2020). Wir haben versucht, als Ergänzung zu diesem Nachruf, eine möglichst vollständige Übersicht über ihr Werk zu geben (www.do-g.de/publikationen/vogelwarte/inhalte-online). Vor allem die Vielzahl ihrer mehr populärwissenschaftlichen Schriften in diversen Fachzeitschriften für Aquaristik, die meist mit meisterhaften eigenen Fotos ausgeschmückt sind, ist aber schwer überschaubar, da Ellen Thaler – in der für sie typischen Nonchalance – es nicht für nötig empfunden hat, ein Schriftenverzeichnis zu hinterlassen.

Gerade diese vielfach in humorvollem und sehr persönlichem, eigenwilligem, aber höchst elegantem Stil gehaltenen Beiträge über ihre Tierhaltung, Zuchten und Beobachtungen geben aber ein treffendes Bild ihrer Persönlichkeit und ihrer ganz spezifischen Originalität. So wird sie uns und ihren Freunden und Kollegen in Erinnerung bleiben.

Christiane Böhm & Armin Landmann

Böhm C & Landmann A 2023: Der Alpenzoo als Stätte der Forschung und Wissensvermittlung. In: Alpenzoo Innsbruck (Hrsg) Festschrift 60 Jahre Alpenzoo Innsbruck: 23–43 & 118–143.

Leisler B & Thaler E 1982: Differences of morphology and foraging behaviour in the Goldcrest (*Regulus regulus*) and Firecrest (*R. ignicapillus*). Annales Zoologici Fennica 19: 277–284.

Pfeifer R 2013: Ellen Thaler – Ethologin, Ornithologin, Vogelliebhaberin. Die Gefiederte Welt 137: 32–34. (zum 80. Geburtstag von E. Thaler)

Thaler E 1979: Das Aktionssystem von Winter- und Sommergoldhähnchen (*Regulus regulus, R. ignicapillus*) und deren ethologische Differenzierungen. Bonner Zool. Monographien 12: 1–151.

Kurzbericht zur Jahrestagung der DO-G Fachgruppe „Vögel der Agrarlandschaft“ am 09. und 10. Februar 2024 in Tübingen

Das Treffen der DO-G Fachgruppe (FG) „Vögel der Agrarlandschaft“ fand dieses Jahr an der Universität Tübingen statt. Nils Anthes und Xenia Schlindwein vom Institut für Evolution und Ökologie richteten das Treffen aus. Begonnen wurde mit der Vorstellung des neuen FG-Sprecher*innen-Teams: Lisa Dumpe, Eckhard Gottschalk, Ralf Joest und Manuel Püttmanns. Den beiden bisherigen FG-Sprecherinnen, Krista Dziewiaty und Petra Bernardy, wurde herzlich für ihr langjähriges Engagement für die Belange der FG mit der Überreichung von zwei wunderschönen Ortolanfilzmodellen gedankt. Zum fachlichen Einstieg informierte Behrend Dellwisch über die aktuelle Verbreitung, den Bestand und das Ausbreitungspotenzial der Wiesenweihe *Circus pygargus* in Deutschland. Dabei wurde auch der Bedarf nach bundesweit vergleichbaren Förderprogrammen deutlich, sodass bei Neuansiedlungen sofort Maßnahmen zum Nestschutz ergriffen werden können. Im Anschluss präsentierte Sabine Geißler-Strobel die Ergebnisse aus einem erfolgreichen Modellprojekt zur Wiederansiedelung des Kiebitzes *Vanellus vanellus* im Landkreis Tübingen. Sie hob hervor, dass die Herstellung offener, vernässter und vor Prädation gesicherter Lebensstätten maßgeblich für den Erfolg solcher Projekte ist. Sabine Geißler-Strobel zeigte eindrucksvoll, dass auf diesem Weg auch heute noch ein bestandserhaltender Bruterfolg erzielt werden kann. Xenia Schlindwein stellte erste Ergebnisse aus dem KLeVer-Projekt vor, das Lösungen für den Falleneffekt für Feldvogelbruten im Luzerne/Kleegrasanbau erarbeiten möchte. Geprüft wird die Wirkung von ein- und mehrjährigen Schutzstreifen sowie von Hochmahd auf Grauammer *Emberiza calandra*, Rebhuhn *Perdix perdix* und Feldlerche *Alauda arvensis*. Mit der „Weiten Reihe Getreide mit blühender Untersaat“ präsentierte schließlich Doris Chalwatzis eine Maßnahme, die eine beeindruckende Biodiversitätsförderung auch im konventionellen Anbau erzielt. Der zweite Themenblock widmete sich den Freiflächen-Photovoltaik-Anlagen (FF-PVA). Eine Fallstudie von René Thiemann auf einem Sonderstandort zeigte überraschende Brutnachweise des Steinschmätzers *Oenanthe oenanthe* und die entscheidende Bedeutung der Ausgestaltung der nicht überbauten Flächen. Anschließend ergründete Markus Zaplata die erwartbaren Arten entlang eines Sukzessionsgradienten anhand einer anschaulichen Fotoserie. Zum Abschluss entwickelte sich eine angeregte Diskussion über den Forschungs- und Handlungsbedarf im Bereich FF-PVA, die in eine Initiative zur Aktualisierung des FG-Positionspapiers mündete. Am Samstag stellte Karin Kilchling-Hink ein „best practice“ Modellgebiet zum Rebhuhnschutz in Baden-Württemberg vor. Hier haben sich vor allem die Pflege von Niederhecken und die Anlage mehrjähriger Blühbrachen als wirkungsvolle Maßnahmen erwiesen. Nils Anthes präsentierte dann Erkenntnisse zur Raumnutzung und Nistökologie der Grauammer aus dem MAGer-Projekt, wonach sich oft eine deutliche Diskrepanz zwischen Aktivitätszentren und den tatsächlichen Brutstandorten ergab, die bei zielführenden Schutzkonzepten stärkere Berücksichtigung – etwa bei der Umsetzung einer Mahdruhe im Grünland – finden sollten. Sabine Geissler-Strobel gab einen Input zur möglichen Wirksamkeit von GLÖZ 8-Brachen für einen feldvogeltauglichen Biotopverbund, gepaart mit den Sorgen um die voraussichtliche Aussetzung dieser Stilllegungsverpflichtung für 2024. Den letzten Vortrag hielt Tobias Lepp, welcher von einer Vielzahl von Maßnahmen aus einem sehr erfolgreichen Schutzprojekt für die Haubenlerche *Galerida cristata* im Raum Mannheim berichtete. Den Abschluss der Tagung bildete eine Exkursion in ein Kerngebiet für die Umsetzung von Grauammer-, Rebhuhn- und Feldlerchenmaßnahmen im Raum Rottenburg. Hier wurden verschiedene Typen von Blühbrachen, Heckenpflege und Mahdruhekonzepten besichtigt und diskutiert. Die Fachgruppe steht über den E-Mail-Verteiler und die jährlichen Treffen im fachlichen Austausch. Aus aktuellem Anlass ist vorgesehen, mit einem neuen Positionspapier Stellung zur aktuellen GAP-Förderperiode zu beziehen.

Xenia Schlindwein
Kontakt DO-G Fachgruppe „Vögel der Agrarlandschaft“:
kontakt_voegelagrar@lists.gwdg.de

▪ Neues aus der Forschungskommission

Folgendes Projekt ist neu in die DO-G Forschungsförderung aufgenommen worden:

Einfluss von Nahrungskomponenten auf den gesundheitlichen Zustand von in Kolonien brütenden Lachmöwen

Magdalena Wlodarz, Universität Greifswald, Zoologisches Museum und Institut, AG Vogelwarte, Soldmannstraße 23, 17489 Greifswald. E-Mail: magdalena.wlodarz@uni-greifswald.de

Lachmöwen *Chroicocephalus ridibundus* sind Vögel der Küste und des Binnenlands, die sich zur Brutzeit zu großen Kolonien zusammenschließen. Die Brutkolonien können dabei bis zu mehrere tausend Paare umfassen, für die es von entscheidender Bedeutung ist, qualitativ hochwertige und zuverlässige Nahrungsquellen zu finden, um sowohl den eigenen Nahrungsbedarf als auch den Bedarf der Nachkommen während der Brutzeit zu decken (Gwiazda et al. 2011; Schwemmer et al. 2011; Scott et al. 2015; Isaksson et al. 2016). Das Nahrungsspektrum der Lachmöwen umfasst kleine, aquatische Wirbeltiere und wirbellose Beutetiere, die an Land oder in Ufernähe zu finden sind. In touristischen Küstengebieten wie der Ostsee sind Lachmöwen oft in Menschennähe zu sehen, da sie ebenso Nahrungsbestandteile aus menschlicher Küche zu sich nehmen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet (Maciusik et al. 2010). Veränderte Umweltbedingungen wie erhöhte Menschendichten in Tourismushotspots oder geringere Insekten- oder Fischbestände durch plötzliche Wetterereignisse oder Umweltkatastrophen können dazu führen, dass Möwen auf andere Nahrungsquellen zurückgreifen müssen, um den hohen Energiebedarf während der Brutzeit zu decken (Makatsch 1952; Schwemmer et al. 2011; O'Hanlon et al. 2017). Es ist möglich, dass es dadurch zu einer einseitigen Ernährung und zur Entwicklung von ersten Anzeichen einer Über- oder Unterernährung kommen kann, die beispielsweise in Form von Anämien oder Stressparametern detektierbar sind.

Lachmöwen können eine Rosafärbung im weißen Gefieder ihres Abdomens aufweisen, wenn sie vermehrt Krebstiere zu sich genommen haben (Grant 1986). Foto: M. Wlodarz

Möwen gelten als Wächterarten, da sich Veränderungen in ihren Lebensräumen langfristig in ihrer Individuenzahl und im Bruterfolg widerspiegeln (Reindl et al. 2020). Eine Besonderheit des Projektes ist daher die Momentaufnahme von adulten, brütenden Lachmöwenpaaren zur Inkubationszeit, d. h. bevor ein Bruterfolg oder Verlust ersichtlich ist. Dazu wird der Gesundheitszustand adulter, brütender Lachmöwenpaare mit Hilfe von Körpervermessungen und Blutparametern erhoben, um die körperliche Verfassung der Brutvögel abzubilden. Darüber hinaus werden frische Kotproben brütender Lachmöwen für ein nahrungsökologisches Screening entnommen. Der energetisch intensive Zeitpunkt mit (1) den ersten Eiablagen durch die weiblichen Lachmöwen und (2) der Bebrütung der Eier durch beide Brutvögel hängt von der Verfügbarkeit der Nahrungshabitate und deren Qualität in der Nähe der Brutkolonie ab. Die Kotproben werden mit der Methode des Metabarcodings untersucht, um das Nahrungsspektrum der Lachmöwen in einer frühen Phase der Brutzeit genau und detailliert in seiner biologischen Diversität abzubilden. Der Vorteil des Metabarcodings liegt dabei in den geringen Mengen an Nahrungsbestandteilen, die für eine erfolgreiche Erfassung ausreichend sind. Zusätzlich sollen mögliche Unterschiede in der Nahrungszusammensetzung von urbanen, nichturbanen, küstennahen und inländischen Brutstandorten gegenübergestellt werden. Ziel des Projektes sind tiefere Erkenntnisse in die Nahrungsökologie brütender Lachmöwen, die durch Untersuchungen der Nestumgebung und des Geleges ergänzt werden sollen.

Grant PJ 1986: Gulls: a guide to identification. Carnegie Museum of Art, Buteo Books, Vermillion, South Dakota.

Gwiazda R, Bukacinski D, Neubauer G, Faber M, Betleja J, Zagalska-Neubauer M, Bukacinska M & Chylarecki P 2011: Diet composition of the Caspian Gull (*Larus cachinanns*) in inland Poland: effects of breeding area, breeding stage and sympatric breeding with the Herring Gull (*Larus argentatus*). Ornis Fenn. 88: 80–89.

Isaksson N, Evans TJ, Shamoun-Baranes J & Åkesson S 2016: Land or sea? Foraging area choice during breeding by an omnivorous gull. Mov. Ecol. 4: 11.
Maciusik B, Lenda M & Skórka P 2010: Corridors, local food resources, and climatic conditions affect the utilization of the urban environment by the Black-headed Gull *Larus ridibundus* in winter. Ecol. Res. 25: 263–272.
Makatsch W 1952: Die Lachmöwe. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg.
O'Hanlon NJ, McGill R & Nager RG 2017: Increased use of intertidal resources benefits breeding success in a generalist gull species. Mar. Ecol. Prog. Ser. 574: 193–210.
Reindl A, Falkowska L & Grajewska A 2020: Hexabromocyclododecane contamination of Herring Gulls in the coastal area of the southern Baltic Sea. Oceanol. Hydrobiol. Stud. 49: 147–156.
Schwemmer P, Tischler T, Rehm R & Garthe S 2011: Habitatnutzung, Verbreitung und Nahrungswahl der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) im küstennahen Binnenland Schleswig-Holsteins. Corax 21: 355–374.
Scott P, Duncan P & Green JA 2015: Food preference of the Black-headed Gull *Chroicocephalus ridibundus* differs along a rural–urban gradient. Bird Study 62: 56–63.

Nachrichten

Naturschutzverbände enttäuscht – kein Bekenntnis zum Ostsee-Nationalpark

Am 19. März 2024 erteilte die Landesregierung Schleswig-Holsteins einem Ostsee-Nationalpark eine klare Absage. Entsprechend enttäuscht reagieren die Natur- und Umweltschutzverbände des Landes. Ministerpräsident Günther hat hiermit die Chance verpasst, die Ostsee endlich wirksam zu schützen und den Tourismus an der Ostseeküste in eine nachhaltige Richtung zu lenken, so u. a. Björn Marten Philipps, Geschäftsführer der Schutzstation Wattenmeer. „Schade, ein Nationalpark wäre die beste Lösung und eine große Chance für Natur und Mensch an der Ostsee geworden", bemerkt Hans-Ulrich Rösner, Leiter des Wattenmeerbüros des WWF Deutschland. Die Ankündigung weiterer Naturschutzgebiete und fischereifreier Zonen halten die Verbände für unzureichend – sie fordern einen strengeren Schutz für Küstengewässer und Strandabschnitte.

Jedes Jahr ertrinken unzählige Meeresvögel in Stellnetzen. Foto: Katie Mähler

Die Ostsee ist so massiv überfischt und überdüngt, dass es ohne die rasche und konsequente Umsetzung der notwendigen Schutzmaßnahmen mit rechtlicher Unterstützung zu weiteren Toden von gefährdeten Schweinswalen und Meeresvögeln wie dem Sterntaucher *Gavia stellata* durch Stellnetze sowie zum Verlust von Brutplätzen der Zwergseeschwalbe *Sternula albifrons* kommen wird, von der es in Schleswig-Holstein nur noch 100 Brutpaare gibt. Letztere brauchen zum Brüten naturnahe Strände, die an der Ostseeküste fast verschwunden sind. Ulrich Irmler, Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes Schleswig-Holstein, fordert deshalb, diese Gebiete als neue Schutzgebiete zu berücksichtigen. Die Ökosysteme an den Küsten und auf See müssen sich endlich von dem ständig hohen Druck aller Nutzergruppen erholen können.

Die schleswig-holsteinischen Naturschutzverbände fordern nun die zügige Realisierung von Schutzgebieten mit insgesamt 30 Prozent nutzungsfreier Zonen, verbindliche Vorgaben für die Stellnetzfischerei bis hin zu einem vollständigen Verbot in den schleswig-holsteinischen Küstengewässern sowie eine deutliche Reduzierung der Düngereinleitungen in die Ostsee. Auch die landwirtschaftlichen Betriebe sollten verpflichtet werden, über die freiwilligen Zielvorgaben hinauszugehen. „Die Nährstoffeinträge in die Küstengewässer müssen im Zuge der Wasserrahmenrichtlinie bis 2027 ohnehin drastisch reduziert werden, das ist geltendes EU-Recht und längst beschlossene Sache", sagt NABU-Landesvorsitzender Alexander Schwarzlose. Jürgen Leicher vom Vorstand des BUND Schleswig-Holstein wünscht sich eine konstruktive und engere Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft: „Die Einrichtung düngemittelfreier und pestizidfreier Gewässerrandstreifen im Einzugsgebiet der Ostsee wäre eine sehr effektive Maßnahme. In anderen Bundesländern und bei anderen Ostsee-Anrainern gibt es das längst, Schleswig-Holstein hinkt hier meilenweit hinterher."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: 62_2024

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vogelwarte Aktuell. Nachrichten aus der Ornithologie 131-135